

Römisches Jahrbuch der Bibliotheca Hertziana

BAND 42 · 2015/2016

HIRMER

VERÖFFENTLICHUNGEN DER BIBLIOTHECA HERTZIANA
MAX-PLANCK-INSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE
ROM

HERAUSGEGEBEN VON
TANJA MICHALSKY UND TRISTAN WEDDIGEN
REDAKTION SUSANNE KUBERSKY-PIREDDA
REDAKTIONSASSISTENZ MARA FREIBERG SIMMEN, CATERINA SCHOLL

Die Beiträge des *Römischen Jahrbuchs* werden einem doppelten anonymen
Peer Review-Verfahren unterzogen.

Bibliographische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2018 Hirmer Verlag GmbH, München
Gestaltung und Satz: Tanja Bokelmann, München
Lithographie: ReproLine Genceller, München
Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen

Printed in Germany

ISBN 987-3-7774-3154-3

Michael Schmitz

Der Klerus von Santa Cecilia in Trastevere
im 15. und 16. Jahrhundert

Eine Miscelle zur *sfortuna* von Pietro Cavallinis Weltgericht

Für die kritische Lektüre des Textes danke ich Carola Jäggi (Zürich), für die gemeinsame Diskussion der Quellen Thomas Hofmann (Rom).

Abstract

The eastern counter-façade and the high side walls of the central nave of Santa Cecilia in Trastevere were frescoed with a complex painting cycle on biblical salvation painted by Pietro Cavallini and his school around 1300. While there are several mentions of the cycles on the side walls in art historiographical literature before they were largely destroyed (1721/1724), the Last Judgement appears to have been completely ignored. All the more sensational, then, was its rediscovery in 1900 behind the gallery of the nun's choir above the entrance portals.

One explanation for this remarkable fact lies in the architectural and religious history of the parish and titular church, which has been documented since the early Christian era. In the Middle Ages, it was a collegiate church with a chapter of canons. In 1422, a male community of the Bridgettine Order was attached to the church, and from 1436 to 1527 a community of the Humiliati Order. From 1527 until the present, an order of Benedictine nuns is documented as being in residence and having built, in 1545, an elevated nun's choir in front of the inner entrance wall, which was modified in the early 1720s and is still in place

to this day. As this choir was enclosed from the very beginning, the Last Judgement was no longer visible from the church below after its construction. The addition of a choir gallery meant that it was also hidden from the view of the cloistered convent community.

However, the fresco had already disappeared from sight at an earlier date. At the latest in the 1480s, there had been an older building structure in the manner of a raised gallery, as suggested by architectural and other evidence, including graffiti (dated 1489–1508) by individual Humiliati brothers on the Last Judgement. It is probable that the brothers of the Bridgettine Order, in residence since 1422, had built a raised and closed walkway (*ambitus*) as required by the rule of their order, which belonged to the secluded area of their monastery. This ambulatory was used by the Humiliati brothers and initially also by the Benedictine nuns; it may have partially obscured the Cavallini frescoes since the early 1420s, which explains the complete lack of information about the Last Judgement until its spectacular and, for the history of painting, momentous exposure.

Im Oktober des Jahres 1900 wurde im Nonnenchor von Santa Cecilia in Trastevere das Wandbild mit der Darstellung des Jüngsten Gerichts freigelegt, das Pietro Cavallini und seiner Werkstatt zugeschrieben werden kann.¹ Die Entdeckung des monumentalen Freskos, von dem sich das Gerichtstribunal und der obere Teil des Registers der Gerichteten erhalten hat, war eine kunsthistorische Sensation ersten Ranges. Sie leitete in der modernen Kunstwissenschaft die bis heute andauernde und letztlich auf die frühneuzeitliche Traktatliteratur zurückgehende Debatte darüber ein, ob die bahnbrechenden Innovationen in der Malerei des späten Due- und frühen Trecento auf die römische Schule um Cavallini oder auf die florentinische Schule um Giotto zurückzuführen seien.² Bedeutung und Resonanz des spektakulären Fundes werden noch verständlicher vor dem bemerkenswerten Hintergrund, dass man bis zu diesem Zeitpunkt nicht die geringste Kenntnis von diesem *opus magnum* hatte.³ Denn das um 1300 entstandene Weltgericht an der Innenfassade der gewesteten Basilika wurde von der kunsthistoriografischen Literatur komplett übergangen. Dies ist umso erstaunlicher, als die Malereien an den Seitenwänden des Mittelschiffes – die in derselben Kampagne wie das Jüngste Gericht ausgeführt worden sind – zwischen dem späten 16. und dem frühen 18. Jahrhundert mehrfach erwähnt worden sind.⁴ In einer Vision der Hl. Francesca Romana (1384–1440), die Grundlage des *Tractatus de Inferno* ist,⁵ könnte immerhin ein Reflex des fragmentarisch

erhaltenen Registers mit der Darstellung der Hölle vorliegen (Abb. 1), mit möglichen Rückschlüssen auf verlorene Bildsujets, etwa auf die von der Heiligen beschriebene Gestalt Luzifers. Die Zeitzeugin des späten 14. und frühen 15. Jahrhunderts lebte ab 1396 im unweit der Kirche gelegenen Palazzo Ponziani und hat Santa Cecilia in ihren Jugendjahren immer wieder aufgesucht. Das damals noch intakte Monumentalwerk war ihr demnach bekannt und stand ihr beim Verlassen der Kirche vor Augen.⁶ Eine ikonografische Rekonstruktion ist für bestimmte Bildbereiche auch möglich, wenn man das um 1302/1303 ausgeführte Weltgericht an der Eingangswand von Santa Maria in Vescovio (Torri in Sabina) zum Vergleich heranzieht. Denn die mit dem Wandbild in den Sabiner Bergen betraute Malerwerkstatt hat das römische Vorbild nur wenige Jahre nach seiner Entstehung in großen Teilen rezipiert, wenn auch mit eigenständigen bildinhaltlichen Akzentsetzungen.⁷

Warum wurde das grandiose Fresko in den nachfolgenden Jahrhunderten mit Schweigen bedacht? Um die Frage zu beantworten, muss man sich der Bau- und Ordensgeschichte der Kirche zuwenden. Im Jahr 1527 wurde bei Santa Cecilia eine Gemeinschaft von Benediktinerinnen angesiedelt.⁸ Wie dem Haushaltsverzeichnis dieser Kommunität zu entnehmen ist, hat sie 1545 einen Chor errichten lassen, bei dem es sich im Kern um die noch immer existierende große Nonnenempore an der Innenfassade oberhalb der drei Eingangsportale handelt, die zwei Arkadenjoche

¹ Federico Hermanin wurde offiziell mit der Untersuchung der Malereien beauftragt und hat unmittelbar nach der Entdeckung die erste Zuschreibung an Cavallini vorgenommen, so wie es aus der Korrespondenz mit der Direzione Generale delle Antichità e Belle Arti hervorgeht. Die Restaurierung der Fresken wurde Luigi Bartolucci anvertraut. Vgl. PIGNATTI MORANO/REFICE 1983, S. 337, 339f.; RINALDI 1987, S. 39f.; zum Zustand der Malereien nach ihrer Freilegung vgl. SCHMITZ 2013, S. 343, Taf. 21a–c. (siehe auch Abb. 6)

² SCHMITZ 2013, S. 20–42, 36.

³ Das in Ghibertis *Commentarii* tradierte, ehemals sehr umfangreiche, Œuvre hat im Laufe der Jahrhunderte einen enormen Überlieferungsverlust erfahren. Um 1900 schrieb man dem Meister nur noch die Mosaiken in der Apsis von Santa Maria in Trastevere zu und hielt alle anderen Werke für verloren. Über Cavallini sind nur wenige sichere biografisch-historische Fakten bekannt, umso beeindruckender ist die stupende Qualität seines (überschaubaren) innovativen malerischen Werkes. SCHMITZ 2013, S. 15–20, 33f., 254.

⁴ Die in drei Bildregistern angeordneten Fresken der Nord- und Südwand zeigten – gerahmt von einer elaborierten Scheinarchitektur – eine alt- und eine neutestamentliche Bildfolge in dem hohen Wandabschnitt zwischen Arkaden- und Fensterzone, eine Sukzession von Papstbildnissen in den Arkadenzwickeln und eine Reihe von Aposteln sowie weiblichen Märtyrerinnen im Obergaden. Die Fresken wurden in den Jahren 1724/1725 fast vollständig zerstört. Reste haben sich an der Nord- und Südwand des Nonnenchores zu Seiten des Weltgerichts und in den Wandabschnitten des ehemaligen Obergadens oberhalb des

spätbarocken Gewölbes erhalten. SCHMITZ 2013, S. 28–33, 163–166, S. 296, Farbtaf. 22b, S. 297, Farbtaf. 23a–c, S. 298, Farbtaf. 24a–b, S. 299, Farbtaf. 25a–b, S. 300, Farbtaf. 26a–c, S. 308, Farbtaf. 34f, S. 342, Taf. 20b–c, S. 347, Taf. 25a–c, S. 348, Taf. 26a–c, S. 349, Taf. 27a–c, S. 350, Taf. 28a–c, S. 352, Taf. 30b.

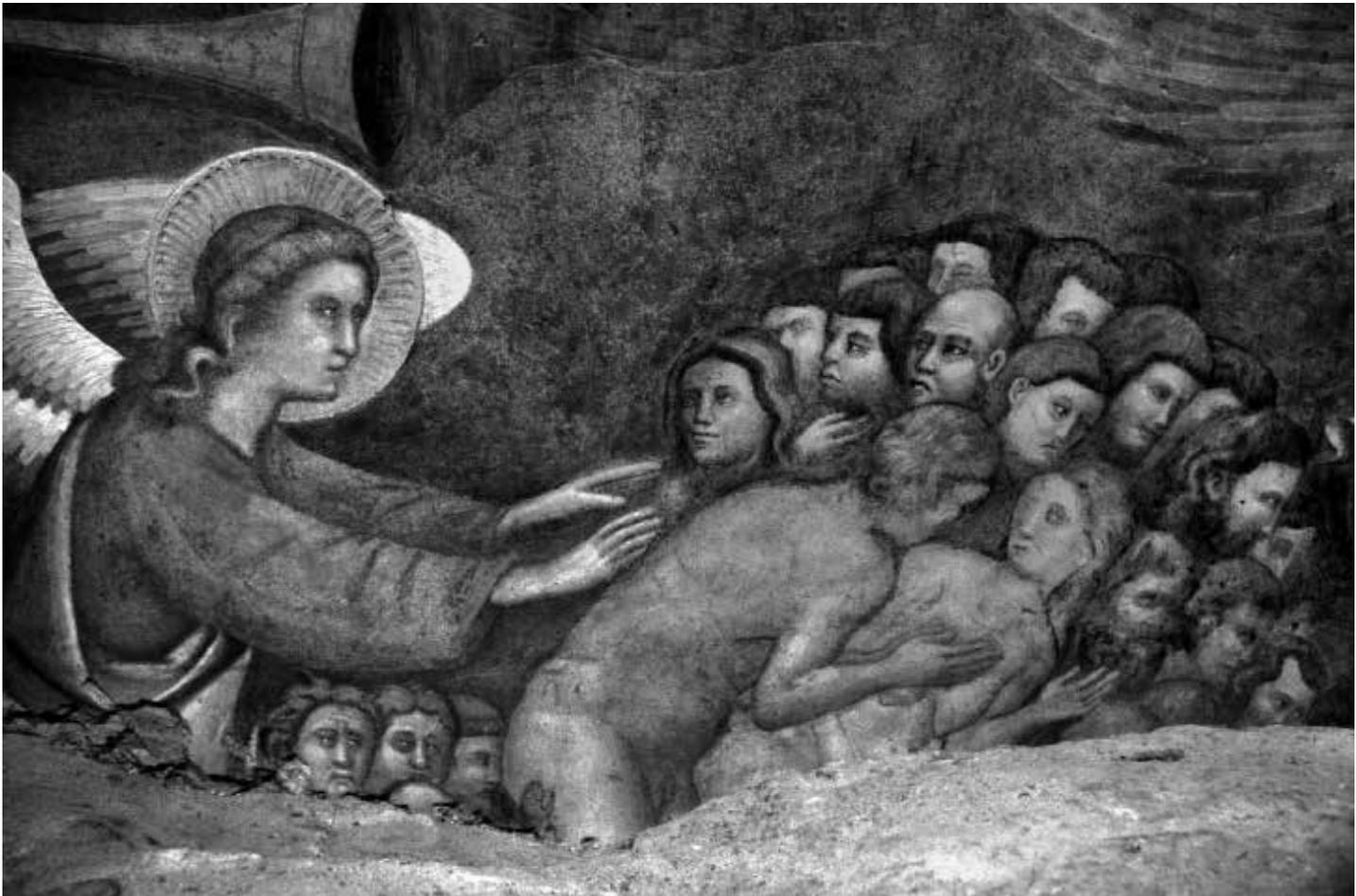
⁵ Vgl. BARTOLOMEI ROMAGNOLI 1994, S. 815–871.

⁶ Vgl. Anm. 32; MAZZUCONI 1984, S. 130, 173; BARTOLOMEI ROMAGNOLI 1994, S. 121, 285.

⁷ SCHMITZ 2013, S. 110, Anm. 222, S. 120, Anm. 279, 163, 168–171, 168, Anm. 605, 177f., S. 311, Farbtaf. 37b, S. 313, Farbtaf. 39b.

⁸ Vgl. Anm. 63.

⁹ ASR, Corporazioni Religiose Femminili, Benedettine di S. Cecilia in Trastevere, b. 4224, fasc. 2, sub data 1545: »Del ano predeto la uscita con le spese del monasterio con la fabrica del coro et altri lavori fatti montano in tuto scudi mille docento vinte doi dico.« Die zeitliche Einordnung wird durch die Freilegung eines Bleisiegels unter dem Paviment des Nonnenchores bestätigt, das in das Pontifikat Pauls III. (1534–1549) datiert. GIOVENALE 1902, S. 659: »ma abbiamo la prova che quel lavoro fu eseguito [...] sotto Paolo III Farnese (a. 1534–1549). Ciò è dimostrato da un bollo plumbeo che l'Herminin ha trovato tagliando il rifianco della volta per mettere a nudo in basso la pittura di Cavallini.« Bisher kursierten verschiedene Datierungsvorschläge für die Errichtung des Chores. Vgl. HERMANIN 1902, S. 75, Anm. I (1527); MATTHIAE (1970), S. 48 (1591–1611: Sfondrato-Kardinalat); MELI 1983, S. 20 (1589); PIGNATTI MORANO/REFICE 1983, S. 337 (1547); MOROLLI 1988, S. 40 (1543); KUHN-FORTE 1997, S. 289 (1543).



1 Rom, Santa Cecilia in Trastevere, Weltgericht an der Ostwand, Register der Gerichteten, Vertreibung der Verdammten durch den ersten Racheengel, Werkstatt des Pietro Cavallini, um 1298–1302 (Foto Bibliotheca Hertziana)

tief in das Mittelschiff hineinragt (Abb. 2).⁹ Das überlieferte Datum deckt sich mit einem Fund, den der Verfasser im Nonnenchor gemacht hat, wo ein Bauhandwerker oder eine der ersten Benutzerinnen des Chores das Graffito »1546« in die Südwand geritzt hat (Abb. 3), was bisher unbeachtet blieb.¹⁰ Das Weltgericht war spätestens zu diesem Zeitpunkt

den Blicken des Kirchenbesuchers entzogen, denn nach Baglione war die äußere Chorwand mit Heiligendarstellungen freskiert.¹¹ Dies impliziert eine geschlossene Mauer in ganzer Breite des Mittelschiffes, die sich nur in Form vergitterter Fenster geöffnet hat, um den in Klausur lebenden Nonnen die Teilnahme an der Messe zu ermöglichen.¹² Dass

¹⁰ Das Graffito befindet sich über dem Bildfeld der Verkündigung, die sich als einzige Szene von Cavallinis neutestamentlichem Zyklus fragmentarisch erhalten hat. SCHMITZ 2013, S. 341, Taf. 19b, S. 347, Taf. 25a.

¹¹ BAGLIONE (1642) 1995, Bd. 1, S. 168: »[Giouanni Zanna Romano, detto il Pizzica] figurò ancora tutti li Santi Romiti, e gli altri, che sono in sù la facciata del choro di quelle Monache, che iui habitano, & a Dio seruono.« Zanna wurde im Jahr 1600 für Arbeiten in der Kirche, unter anderem für Fresken in einem der Seitenschiffe, bezahlt. Vgl. ABROMSON 1976, S. 156f., 358. Fragmente von Malereien, die vermutlich auf diese Kampagne zurückgehen, haben sich noch im oberen Register der

Chorwand erhalten, die oberhalb des settecentesken Mittelschiffgewölbes vom Dachstuhl aus zu betrachten sind. Vgl. VALERIANI 2006, S. 39, Anm. 218; SCHMITZ 2013, S. 138.

¹² Eine 1610 begonnene Chronik der Benediktinerinnen von Santa Cecilia listet unter den Baumaßnahmen der Äbtissin Maura Magalotti (1527–1566) auch die Errichtung der Chorwand, die vergitterten Fenster (»gelosie«) und das Chorgestühl (»sedie«) auf: »Fece fare il muro inanzi il coro con le gelosie et le sedie.« Vgl. Rom, Santa Cecilia in Trastevere, Klosterarchiv der Benediktinerinnen, *Cronica del venerabile monasterio di Santa Cecilia di Roma*, fol. 2v; zit. nach LIROSI 2009, S. 96.



2 Rom, Santa Cecilia in Trastevere, Langhaus gegen Osten mit dem erhöhten Nonnenchor vor der Eingangswand (Foto ICCD, Gabinetto Fotografico Nazionale, inv. E 104762, su autorizzazione dell'Istituto Centrale per il Catalogo e la Documentazione – MiBACT)

die Chorempore bereits im Cinquecento geschlossen war, bestätigt Ugonio: »quattro colonne nella prima entrata dinanzi, poste per il largo, le quali reggono il choro che è di sopra tutto chiuso, per uso delle sacre Vergini del luogo.«¹³ In seiner heutigen Gestalt geht die Chorbrüstung auf die frühen 1720er Jahre zurück, als man im Chor auch eine neue Decke in Form eines Klostergewölbes mit Stichkappen eingezogen hat. Das Gewölbe des Mittelschiffes und die Stirnwand des Presbyteriums wurden damals ebenfalls überformt. Zudem hat der Einbau von Nonnenemporen über den Seitenschiffen, die sich in regelmäßigen Abständen mit großen vergitterten Fenstern zum Mittelschiff öffnen, die seitlichen Hochwände des Mittelschiffes und damit das Bildprogramm der Cavallini-Werkstatt substantiell zerstört. Die schmalen Wandabschnitte zwischen den Emporenöffnungen wurden mit Stuck dekoriert, sodass mögliche Reste der Freskenausstattung dahinter verborgen sein könnten.¹⁴ Schließlich hat der gleichzeitig ausgeführte Lichtgaden mit seinen großen Fenstern und Stichkappen zum großflächigen Verlust des oberen malerischen Bestandes geführt (Abb. 2).¹⁵

Es muss schon vor 1545 eine der Innenfassade im oberen Wandabschnitt vorgeblendete Baustruktur gegeben haben. Von diesem Einbau – von dem man nicht weiß, ob er geschlossen oder nur mit einer Brüstung versehen war – zeugen die verfüllten und verputzten Balkenlöcher auf Kniehöhe der dem Gerichtstribunal beiwohnenden Apostel, in denen die Trägerstruktur verankert gewesen ist. Eine in ganzer Breite der Ostwand auf dieser Höhe in den Putz geritzte Linie markiert das Bodenniveau der älteren Empore, das 85 cm höher lag als das des heutigen Non-



3 Rom, Santa Cecilia in Trastevere, Graffito an der Südwand des Nonnenchores oberhalb der Verkündigung, »1546« (Foto Autor)

nenchores.¹⁶ Bisher ist noch nicht beobachtet und thematisiert worden, dass sich die Linie auch an den Seitenwänden fortsetzt. Sie ist an der Südwand an der Grenze zur Innenfassade in dem Fragment nachzuweisen, das die linke Hälfte eines gigantischen Torsos zeigt (Abb. 4).¹⁷ Die rechte Hälfte der monumentalen Figur ist durch den Einbau der Tür zerstört worden, durch die man seit 1545 vom Konvent der Benediktinerinnen den Nonnenchor betritt, der die ältere Konstruktion ersetzt hat. Westlich dieser Tür befindet sich oberhalb der zweiten Arkade die Szene der Verkündigung, die den mittlerweile verlorenen neutesta-

¹³ UGONIO 1588, S. 130v. Giulio Rossi hat den Chor in den 1580er Jahren ebenfalls erwähnt. BAV, Vat. lat. 11904, f. 30v.

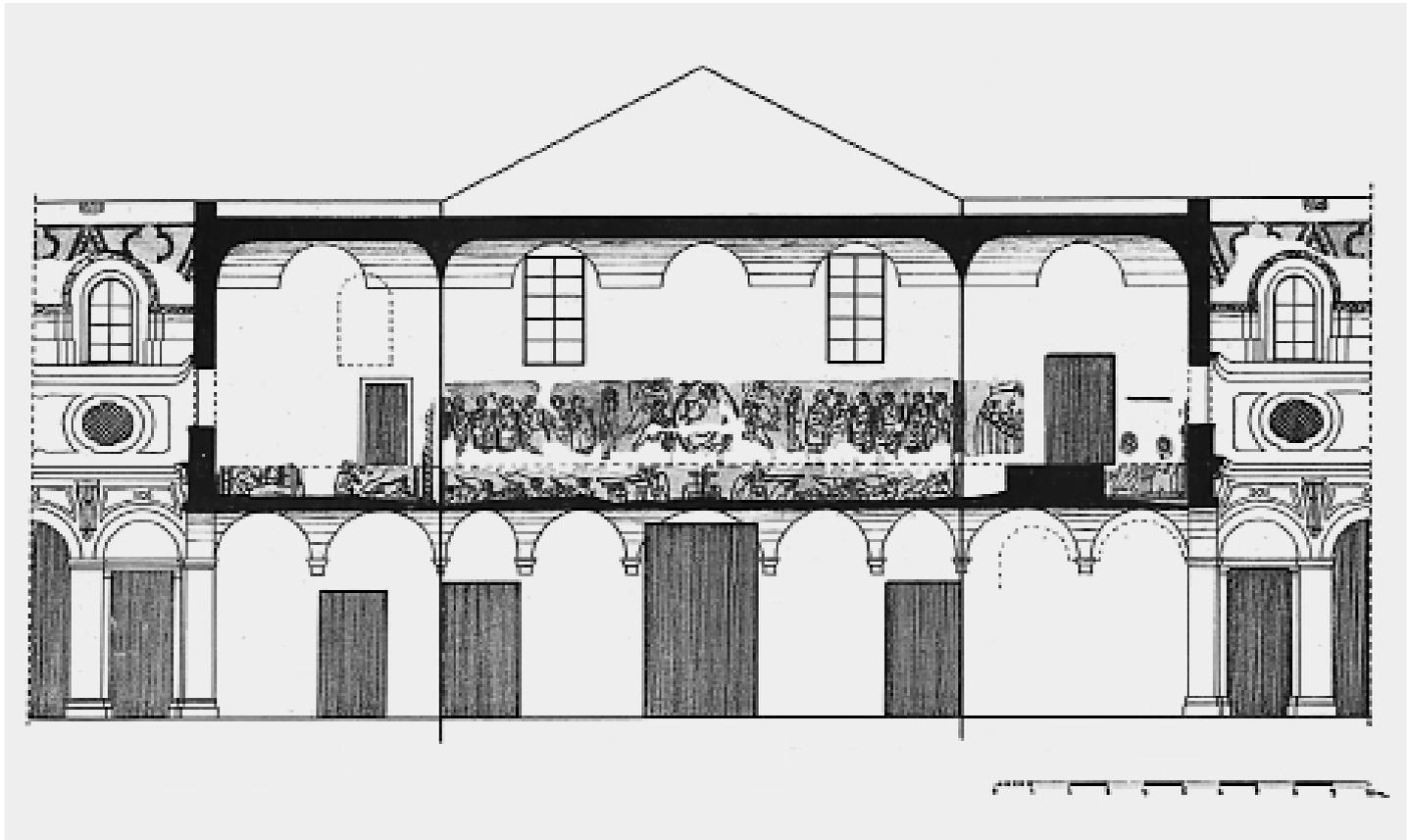
¹⁴ Zumindest im Obergaden wurden hinter den Einbauten aus dem Settecento einzelne Fragmente freigelegt, so auch eine Hl. Märtyrerin. Vgl. SCHMITZ 2013, S. 81, S. 350, Taf. 28b–c.

¹⁵ Vgl. Anm. 4. Die massive und zumeist kritisch beurteilte Umgestaltung der Kirche fand im Auftrag von Titelnkardinal Francesco Acquaviva zwischen 1721 und 1724 statt; sie oblag den Architekten Domenico Paradisi und Luigi Barratone. Vgl. GIOVENALE 1902, S. 661; FASOLO 1949, S. 30f.; MATTHIAE 1970, S. 26f.; MOROLLI 1988, S. 49–55; KUHN-FORTE 1997, S. 297, 307f., 315f.; SCHMITZ 2013, S. 32f. Der Restaurierung fiel außer den Cavallini-Fresken bis auf zwei Fragmente auch das karolingische Mosaik aus dem Pontifikat Paschalis I. (817–824) zum Opfer, das die Stirnwand der Apsis geschmückt hat und das gleichzeitig mit dem erhaltenen Mosaik der Kalotte ausgeführt wurde. Erhalten haben sich nur noch zwei Fragmente oberhalb des Gewölbes aus dem Settecento. Vgl. SCHMITZ 2013, S. 82, 137, Anm. 383, 336, Taf. 14a–b.

¹⁶ Von Interesse ist in diesem Zusammenhang der Bericht des Restaurators Enzo Pagliani, der vom 17. Februar 1969 datiert. Vgl. SINDONA 1969, S. 113f.: »alcune di queste lacune hanno una struttura e una

dislocazione che non ha niente di accidentale. Come è facilmente riscontrabile dal grafico le lacune tondeggianti dislocate lungo la lunghezza dell'affresco a distanze pressoché uguali, sono state senz'altro causate dalla messa in opera di travi di sostegno per la costruzione di un solaio, a circa metà dell'altezza dell'affresco. A conferma di questa osservazione va notato una incisione profonda che corre in senso orizzontale da un capo all'altro dell'affresco e che collega tutte le lacune in esame. Non è possibile pensare ad altro se non ad una incisione eseguita per »impostare« il solaio. La lunga permanenza di questo solaio è testimoniata dalla superficie dell'affresco che, al di sopra dell'incisione porta i segni di minute abrasioni, come avviene di un muro a contatto del pavimento, continuamente esposto a incidenti come urti di piedi, di mobili, di reiterate operazioni di pulizia. Al disotto della linea invece, l'affresco è nettamente meglio conservato, come se fosse stato a lungo al riparo.« Zur Lage der erwähnten Ritzlinie auf Kniehöhe der Apostel im räumlichen Kontext siehe SCHMITZ 2013, S. 269–271, Faltaf. unten, S. 340, Taf. 18a, S. 341, Taf. 19a–b, S. 342, Taf. 20c.

¹⁷ Die Linie befindet sich unterhalb des Bauches, dort wo der Schuppengürtel des Pteryges am tiefsten liegt. Die in antiker Militärrüstung gekleidete Figur ist am plausibelsten mit dem Erzengel Michael zu identifizieren. SCHMITZ 2013, S. 166, S. 296, Farbtaf. 22b; Foto ICCD-GFN C 734.



4 Rom, Santa Cecilia in Trastevere, Ostwand und angrenzende Seitenwände des Mittelschiffes. Aufriss und erhaltener Freskenbestand, Zeichnung von Wilhelm Paeseler, aus Wilhelm Paeseler, »Die römische Weltgerichtstafel im Vatikan: Ihre Stellung in der Geschichte des Weltgerichtsbildes und in der römischen Malerei des 13. Jahrhunderts«, *Kunstgeschichtliches Jahrbuch der Bibliotheca Hertziana*, 2 (1938), S. 375

mentlichen Zyklus eingeleitet hat (Abb. 4). Mit Ausnahme eines hohen Streifens am rechten Bildrand liegen alle Fragmente unter dem älteren Emporenboden, sodass die Linie hier logischerweise nicht zu sehen ist. Dies ist jedoch in dem erwähnten Fragment der Fall, das eine Bildarchitek-

tur und den rechten Rahmen in ganzer Höhe des Bildfeldes zeigt. Die horizontale Ritzung liegt auf dergleichen Höhe wie die Linie, die das Torso-Fragment an derselben Wand und das Apostelregister an der Eingangswand durchzieht.¹⁸ An der gegenüberliegenden Nordwand ist der Putz

¹⁸ Vgl. SCHMITZ 2013, S. 132–134, 163–165, S. 297, Farbtaf. 23c, S. 341, Taf. 19a–b, S. 342, Taf. 20c, S. 347, Taf. 25a–c; Fotothek der Bibliotheca Hertziana, Inv.-Nr. 011360 (Foto Wilhelm Paeseler). Die Linie liegt unter dem Doppelbogen der Blendarkade der Bildarchitektur. Hinzuweisen ist noch auf eine 35 cm tiefer gelegene Ritzlinie. An einigen Stellen, aber nicht durchgehend und nicht überall auf derselben Höhe, taucht sie im selben Abstand von 35 cm auch im Apostelregister an der Eingangswand auf. Entsprechend die Distanz beider Linien der Höhe des Bodens? SCHMITZ 2013, S. 269–271, Falttaf. unten, S. 278, Farbtaf. 4, S. 297, Farbtaf. 23c.

¹⁹ Die Bildfelder zeigen den Traum Jakobs sowie die Begegnung Isaaks mit Esau und liegen über den beiden östlichen Arkaden der Nordwand (Abb. 4). SCHMITZ 2013, S. 134–136, 163–165, S. 348, Taf. 26a–c, S. 349, Taf. 27a–c.

²⁰ Leider sind hier keine Spuren von Cavallinis Malereien gefunden worden, die in diesen Abschnitt hineingeragt haben – auf dieser Höhe lag das obere Bilddrittel. Die Seitenwände des Nonnenchores wurden im Frühsommer 1901 untersucht und bei beiden Szenen der Nordwand jeweils das untere Bilddrittel freigelegt. Oberhalb hat man keine weiteren Reste der Ausmalung ausfindig machen können. Vgl. HERMANIN 1902, S. 74; RINALDI 1987, S. 41 f. Im Oktober desselben Jahres wurden die oberen Wandabschnitte bis zum Ansatz des Klostergewölbes mit einer Farbschicht überzogen. PIGNATTI MORANO/REFICE 1987, S. 338; RINALDI 1987, S. 42. Durch diese und jüngere Farbaufträge wurde der ältere Putz nicht zerstört, was an der Nordwand die Ritzlinie auf Bodenhöhe der älteren Baustruktur ebenso erweist wie das erwähnte Graffito mit der Jahreszahl »1545« an der Südwand. Vgl. Anm. 10.

bei den beiden alttestamentlichen Szenen im mittleren Bilddrittel abgeschlagen.¹⁹ Darüber hat sich eine grau getünchte Putzschicht erhalten.²⁰ In diesem Bereich ist in ganzer Breite der Wand – zwischen der Chorbrüstung und der Tür, die in den Campanile führt – erneut 85 cm über dem heutigen Chorboden eine Linie (vermutlich mit Schlagschnur) horizontal durch den Putz gezogen worden. Dies trifft auch auf das schmale und hohe Fragment zu, das eine gedrehte Cosmatensäule zeigt, die zum ehemaligen scheinarchitektonischen Rahmensystem gehört hat und die Szene des Jakobstraumes an der Grenze zur Eingangswand rahmt (Abb. 4).²¹

Diese Indizien sprechen für einen wandübergreifenden – vermutlich relativ schmalen – Laufgang, der an der Nord-, Eingangs- und Südwand des Mittelschiffes installiert war. Hätte es sich um eine Empore vor der Innenfassade gehandelt, dann hätte diese in voller Breite mindestens 6,25 m in das Schiff hineingeragt, was ohne ein aufwändiges Stützensystem undenkbar ist.²² Westlich des Nonnenchores können die Seitenwände nicht mehr analysiert werden, ohne die spätbarocke Verkleidung des Mittelschiffes abzutragen (Abb. 2, 4). Somit ist derzeit keine Aussage darüber zu treffen, wie weit sich der Laufgang in Richtung Presbyterium erstreckt hat und ob er möglicherweise erst an der Stirnwand des Hauptchores endete. Sicher ist, dass die ältere Baustruktur 85 cm über dem jüngeren Nonnenchor in der Wand fixiert war und an den Seitenwänden mindestens bis zur Nahtstelle von zweitem und drittem Langhausjoch

reichte, was der Lage der heutigen Chorbrüstung entspricht, die – wie erwähnt – 1545 hochgezogen und in den frühen 1720er Jahren umgestaltet worden ist.

Es liegt noch ein weiterer Beleg für die Existenz einer Vorgängerkonstruktion vor. Zu verweisen ist auf verschiedene Graffiti, die im Bildregister des Gerichtstribunals in Höhe der Apostelköpfe in den Putz geritzt worden sind und zwischen 1489 und 1508 datieren (Abb. 5).²³ Vor der Ostwand muss spätestens in jenen Jahren ein begehbarer Raum existiert haben. Anders sind die über einen längeren Zeitraum verfassten schriftlichen Hinterlassenschaften und Ritzungen fast 9 m über dem Kirchenboden nicht zu erklären. Die Inskribenten waren auswärtige Fratres, die mit ihren ›Hic fuit‹-Angaben eine Art ›Gästebuch‹ erstellt haben.²⁴ Ganz offensichtlich gab es eine dauerhafte räumliche Separierung, die dem Klosterklerus und externen Ordensmitgliedern vorbehalten war.

Die ursprüngliche Funktion des Einbaus ist beim derzeitigen Kenntnisstand nicht mit letzter Sicherheit zu bestimmen.²⁵ Um sich einer Antwort zu nähern und die Entstehungszeit einzugrenzen, ist die wechselvolle Geschichte des Klerus der bereits in frühchristlicher Zeit gegründeten Pfarrkirche in den Blick zu nehmen. Santa Cecilia ist eine der ältesten Titelkirchen Roms, in der ein reger Reliquienkult und Ablasshandel blühte, was die im südöstlichen Trastevere gegenüber dem alten römischen Stadthafen gelegene Kirche zu einem frequentierten Pilgerort machte. Zur Kirche gehörte ein Hospital, das an der sogenannten Curia

¹⁹ Vgl. SCHMITZ 2013, S. 153–155, 163–165, S. 297, Farbtaf. 23d, S. 349, Taf. 27a–c, S. 357, Taf. 35b.

²² Der heutige – 1545 errichtete – Nonnenchor lagert über einem gewölbten inneren Narthex, der sich zum Mittelschiff in fünf Pfeilerarkaden öffnet (Abb. 2). Ugonio hat die vier Stützen dieser Bogenstellung nur wenige Jahrzehnte nach ihrer Errichtung erwähnt; seinerzeit hat es sich um Säulen gehandelt, die im frühen 19. Jahrhundert zu Pfeilern ummantelt worden sind. Vgl. Anm. 13; MOROLLI 1988, S. 59f. Zurückzuweisen ist der Vorschlag Melis, wonach die Säulen auf das 9. Jahrhundert zurückgingen und schon der karolingische Bau einen inneren Narthex besessen habe. Die Existenz eines solchen Einbaus ist vor und unmittelbar nach der Ausföhrung des Bildprogrammes durch die Cavallini-Werkstatt auszuschließen, da die Wandbilder ohne Einschränkung vom Mittelschiff aus zu sehen gewesen sind. Es genügt, auf die gigantische Standfigur des Erzengels Michael hinzuweisen, die aufgrund ihrer zu rekonstruierenden Gesamtgröße das erste Joch der Südwand flächendeckend besetzt hat, inklusive der vermauerten Arkade. Auch das Register der Gerichteten an der Eingangswand endete tiefer als der mutmaßliche Endonarthex hoch gewesen sein soll. Vgl. MELI 1983, S. 20; SCHMITZ 2013, S. 104, 158, S. 296, Farbtaf. 22b, S. 342, Taf. 20c. Schon Krautheimer hat ausgeschlossen, dass es im mittelalterlichen Bau eine solche Struktur gegeben hat und die vier Säulen richtigerweise mit der Errichtung des Nonnenchores in Verbindung gebracht. KRAUTHEIMER 1937, S. 109.

²³ SINDONA 1969, S. 72, Abb. 10; GIANTOMASSI 1987, S. 23, Abb. 21.

²⁴ Hermanin konnte noch mehrere ›Autoren‹ identifizieren und hat folgende Eintragungen transkribiert: »Venit rom [...] die novembris 1489 venit. – Io Frate Stephano veni a Roma a di 4 di maggio 1489. – Frater Andreas de T[...]mo. – 1494 a di 9 di febraio frater ego de Canalib[...] veni a Roma. Ego frater Johannes de [...] per salutem domn [...] veni rom [...] die novembris M° CCCC° 8°.« Vgl. HERMANIN 1902, S. 75, Anm. 1. Der Umgang der Fratres mit dem Wandbild war nicht gerade von Respekt geprägt. Sie kritzelten verschiedene Motive in den Putz, aber nicht nur in die bildneutralen Ausschnitte, etwa zwischen die Apostelköpfe. Sie hatten keine Probleme damit, auch über Figuren zu ritzen, was weit verbreitet war, denn ganz überwiegend ist bei Ritzinschriften und -zeichnungen wenig Rücksicht auf die Bildgegenstände genommen worden. WENIGER 2016, S. 131. Es ist natürlich nicht auszuschließen, dass einige der spontan ausgeführten Ritzzeichnungen – wie zum Beispiel die ionische Säule über der Figur des Apostels Simon – auf spätere Nutzer des Chores zurückzuführen sind. GIANTOMASSI 1987, S. 23, Abb. 21f. Eine Einführung in das weite Thema der historischen Graffiti-Forschung bieten KRAACK/LINGENS 2001, S. 9–36.

²⁵ HERMANIN 1902, S. 75, Anm. 1, dachte an »un palco o [una] passerella per uso di cantoria o di passaggio«; KUHN-FORTE 1997, S. 293, an ein »Gerüst (vielleicht ein[en] schmalen Chor)«. Ansonsten ist das Thema nicht diskutiert worden.



5 Rom, Santa Cecilia in Trastevere, Weltgericht an der Ostwand, Gerichtstribunal, Detail des Apostels Matthäus, Pietro Cavallini, um 1298–1302, Graffiti auswärtiger Humiliatenbrüder, 1489–1508, aus SINDONA 1969, Abb. 10

Iudeorum lag, einem Platz, an dem auch der Kardinalspalast stand.²⁶ Eine Klostergründung ist im frühen 9. Jahrhundert gleichzeitig mit dem karolingischen Neubau der dreischiffigen Basilika dokumentiert. Spätestens seit der Mitte des 11. Jahrhunderts handelte es sich um eine von Kanonikern geleitete Kirche. Im Laufe der Jahrhunderte wechselten sich Gemeinschaften von Säkularkanonikern mit regulierten Augustinerchorherren ab, die den südlich der Basilika liegenden Konvent benutzten.²⁷ Nach der Ausführung des Bildprogrammes durch die Cavallini-Werkstatt in den Jahren um 1300 lenkten im 14. und auch noch im frühen 15. Jahrhundert weltliche Kanoniker, die überwiegend dem lokal-trasteverinischen Adel entstammten, die Geschicke der Kirche.²⁸ Da die liturgischen und klerikalen Nutzungsbedingungen des Kollegiatstiftes unverändert blieben, ist der Einbau eines Laufganges oder einer Empore in dieser Zeit unwahrscheinlich.

1422 übertrug Martin V. (1417–1431) Konvent und Kirche den Birgittenbrüdern unter der Leitung des Priors Johannes Ser Mini. Dieser hatte sich in einem offenen Machtkampf gegen den birgittinischen Generalkonservator Lucas Jacobi durchgesetzt und erreicht, dass – entgegen der bisherigen und 1435 wieder eingeführten Usanz – bei Santa Cecilia sowie weiteren italienischen Kirchen,²⁹ die, *nota bene*, Ser Mini unterstanden, jeweils ein Einzelkloster mit einem Brüderkonvent installiert wurde.³⁰ Anscheinend war es um den Klerus sowie um die Administration der Kirche und um die seelsorgerische Betreuung der Gemeindeglieder in Santa Cecilia seinerzeit nicht gut bestellt. Man erhoffte sich nämlich von der Ansiedlung der Ordensbrüder eine Erneuerung und Reform des religiösen Lebens.³¹ Andererseits mag vor Ort noch die Erinnerung an den ehemaligen Titelnkardinal Adam Easton († 1397) eine Rolle gespielt haben, der der schwedischen Ordensgründerin eine große

²⁶ Palast und Spital wurden – was bisher noch nicht zur Kenntnis genommen worden ist – schon im Testament des Titelnkardinals Tommaso d’Oca (1294–1300) genannt, das vom 23. Mai 1300 datiert. Hier ist von einem Haus die Rede, das »in regione Transtiberim prope palatia ecclesie nostre Sancte Cecilie« stand. Zudem wurde das Spital testamentarisch bedacht: »Item relinquimus hospitali ecclesie nostre Sancte Cecilie predicte pro usu pauperum libr. prov. decem.« PARAVICINI BAGLIANI 1980, S. 325f. Das Hospital war im Quattrocento noch in Funktion, so wie es sich aus der Vita der Hl. Francesca Romana und weiteren Quellen ergibt, etwa der erhaltenen Grabplatte der 1490 verstorbenen »Madona Doratea da Verzeli Hospitalera delo ispetale de Santa Cicilia«. Vgl. ZUCCHI 1938–1943, Bd. 1 (1938), S. 61f.; MAZZUCONI 1984, S. 123, 185; D’ACHILLE 1987, S. 73, Anm. 13, Taf. 22. Aus einer Vision der Hl. Francesca Romana geht die Lage des Kardinalspalastes an der Curia Iudeorum hervor. BARTOLOMEI ROMAGNOLI 1994, S. 763: »per illam viam in regione Transtiberim, que vulgo dicitur Curia Iudeorum, prope palatium ecclesie Sancte Cecilie.« Auch das Hospital und eine kleine Kapelle, die zu Santa Cecilia gehörte, lagen nach einer Quelle aus dem Jahr 1404 an diesem Platz: »domus hospitalis eccl[esie] S. Cecilie, que tota sita est in curia Iudeorum, ab uno lat[ere] domus cappelle situate in eccl[es]ia suprad[ic]ta, ab alio domus Coymelli Iudei, ante platea.« Eine nochmalige Bestätigung für die Lage der genannten Gebäude an der auch von Juden bewohnten »platea« findet sich in einem Dokument aus dem Jahre 1438. LOEVINSON 1926, S. 374f., Dok. Nr. VIII (22. September 1404), S. 377, Dok. Nr. XI (7. Juli 1438). Bereits im Jahr 1219 gab es bei Santa Cecilia eine »Rua Iudaeorum«. Vgl. RODOCANACHI 1891, S. 23.

²⁷ SCHMITZ 2013, S. 75f. Das Thema wird vom Verfasser an anderer Stelle mit den entsprechenden Quellenbelegen noch ausführlich zu diskutieren sein.

²⁸ Nicht haltbar ist die verbreitete Annahme, von 1344 bis 1419 seien Schwestern und Brüder des Humiliatenordens bei Santa Cecilia angesiedelt gewesen. Vgl. TIRABOSCHI 1766–1768, Bd. 2 (1767), S. 113; LOEVINSON 1926, S. 357, Anm. 2, 359; CARAFFA 1981, S. 48; GUGLIELMI 1995, S. 18f.; KUHN-FORTE 1997, S. 288; LIROSI 2009, S. 36. Abgesehen davon, dass diese Mutmaßung durch mehrere Quellen widerlegt wird, ist darauf hinzuweisen, dass die Existenz von Doppelklöstern dieses

Ordens per päpstlichem Dekret 1327 verboten worden ist. TIRABOSCHI 1766–1768, Bd. 2 (1767), S. 378–380 (Bulle Johannes XXII. vom 23. Oktober 1327); AMBROSIONI 1997, Sp. 1493f. Dies schließt ab der Mitte des 14. Jahrhunderts die Koexistenz männlicher und weiblicher Gemeinschaften an derselben Klosterkirche aus, auch wenn es dieses Phänomen im Einzelfall noch für einige Jahre gegeben hat. LUNARI 1997, S. 49, Anm. 14, 66. Schon Grimaldi wusste aufgrund seiner Quellenkenntnis, dass Santa Cecilia in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts (noch immer) eine *canonica* war. GRIMALDI 1972, S. 347. In einer Quelle vom 22. September 1404 findet einer der letzten namentlich bekannten Chorherren der Kirche Erwähnung: »Paulus Meuli Bartholomei Nutule, can[onicus] Eccl[es]ie S. Cecilie de Transt[iberim]«. LOEVINSON 1926, S. 374, Dok. Nr. VIII. Zu weiteren Kanonikern der Kirche im Trecento vgl. REHBERG 1999, S. 107, 254, 255, 258, 278, 285, 297, 302, 305, 307, 310, 311, 323, 380, 446, 447.

²⁹ Vgl. Anm. 43.

³⁰ Zu dieser Auseinandersetzung und zur Krise des Birgittenordens zwischen 1420 und 1435 siehe CNATTINGIUS 1963. Zur Bulle vom 21. Juli 1422 vgl. ASF, Fondo Monastero di Santa Brigida del Paradiso, Bd. 247, fol. 11, 57f.; CNATTINGIUS 1963, S. 77, Anm. 4; CHACÓN/OLDOINO 1677, Bd. 2, Sp. 825: »[Martinus V] ecclesiam S. Caeciliae Transt[iberim] ordini S. Salvatoris sub regula S. Augustini per beatam Brigittam instituto de consensu canonicorum attribuit.« Die ältesten Birgittenklöster waren Doppelklöster mit einer weiblichen und einer männlichen Gemeinschaft, so auch das Monastero del Paradiso in Florenz, das erste Kloster auf italienischem Boden, das schon 1392 ins Leben gerufen worden ist. Martin V. verbot in einer Bulle alle Doppelklöster und forderte deren Auflösung. Vgl. CNATTINGIUS 1963, S. 26f., 31, 40f., 122–124; ASF, Fondo Monastero di Santa Brigida del Paradiso, Bd. 247, fol. 40v–41v, 85r–90r: »Bulla separationis monasteriorum« (13. Februar 1422).

³¹ Die beiden Kardinäle Antonio Pancerini und Lucio Conti wurden von Martin V. damit beauftragt, nach einer Kirche Ausschau zu halten, in der das religiöse Leben im Niedergang begriffen war, um es wieder in die rechte Bahn zu lenken. Santa Cecilia war demnach ein »Kandidat« mit solchen Voraussetzungen. ASF, Fondo Monastero di Santa Brigida del Paradiso, Bd. 247, fol. 11, 57f.; CNATTINGIUS 1963, S. 77f.

Ehrerbietung entgegenbrachte und vermutlich nach 1391 für die kultische Verehrung der Heiligen in der Kirche gesorgt hat.³² Ihr Heiligenkult wurde in der Tiberstadt mit der Ankunft der Brüder des Erlöserordens intensiviert.³³ Bedingungen für deren Ansiedlung waren, dass es einen für das monastische Leben bezugsfertigen Klostertrakt gab (nämlich jenen, den die erwähnten Regularkanoniker im 12. und 13. Jahrhundert bewohnt hatten) und die dreischiffige Basilika gewestet war, was für alle Kirchen des Ordens zur Norm gehörte.³⁴ Vom 7. Mai 1426 datiert eine Bulle, die als Ergänzung der Bulle vom 21. Juli 1422 bekannt gemacht wurde. Die Rechte der Gemeinschaft der Birgittenbrüder bei Santa Cecilia wurden bestätigt und weitere Verfügungen getroffen.³⁵ Martin V. bezog sich in der Urkunde explizit auf Informationen, die ihm von Kardinal Gabriele Condulmer (dem späteren Papst Eugen IV.) zugetragen worden waren, der Santa Cecilia *in commendam* hatte und mit der Beaufsichtigung und Visitation der Kirche beauftragt war. Demnach gab es noch immer einzelne Kanoniker, die Pfründen bezogen, wohingegen die Birgittenbrüder auf Almosen angewiesen waren, um den Vollzug des Gottesdienstes zu garantieren.³⁶ Aufgrund ihrer beschränkten Mittel hätten die Brüder nichts gegen den von Kardinal Condulmer dokumentierten Verfall von Kirchenbau und Campanile unternehmen können.³⁷ Die Kanoniker verweigerten die Verwendung ihrer Einkommen für diesen Zweck. Martin V. legte deshalb fest, die Pfründen zukünftig den Brüdern des Erlöserordens zukommen zu lassen, um die

erwähnten Reparaturen vornehmen und die Klostergemeinschaft personell aufstocken zu können.³⁸

Ob und welche Baumaßnahmen daraufhin realisiert worden sind, lässt sich beim derzeitigen Kenntnisstand nicht feststellen; nachfolgend ist aber zumindest ein Vorschlag zu unterbreiten. Über die Bauvorschriften und die liturgische Ausstattung der Birgittenkirchen sind wir im Unterschied zu anderen Ordensgemeinschaften gut informiert; sie waren in der Ordensregel (*Regula Salvatoris*) und in den Offenbarungen der Hl. Birgitta (*Revelationes*) festgeschrieben.³⁹ Allerdings beziehen sich diese Vorschriften auf den von der Hl. Birgitta intendierten Normalfall eines Doppelklosters. In diesen Klöstern lebten die numerisch überlegenen und strenger Klausur verpflichteten Schwestern zusammen mit einer ebenfalls klausurierten Gemeinschaft von Brüdern, die aus Priestern, Diakonen und Konversen bestand, die Nonnen seelsorgerisch betreute und die priesterlichen Aufgaben der Pfarrei erfüllte.⁴⁰ Getrennte Wohnstätten und getrennte Zugänge in den Kirchenraum waren unabdingbar. Die Bauvorschriften der nach Westen orientierten Kirchen sahen eine Doppelchoranlage vor: für die Brüder den Westchor hinter dem Hauptaltar und einen Nonnenchor im Ostteil der Kirche.⁴¹ Der Nonnenchor, von dem aus die Schwestern die Messfeier am anderen Kirchenende verfolgen sowie Predigt und Stundengebet hören konnten, befand sich in erhöhter Lage – »chorus vere sororum erit superius sub tecto.«⁴² Doch ist nichts über die Umsetzung der Bauvorschriften in den Kirchenbauten der nur für wenige Jahre existierenden männlichen Einzelklöster

³² Der englische Kardinal war ein einflussreicher Verfechter des 1391 abgeschlossenen Kanonisationsverfahrens. Zugunsten ihrer Heiligsprechung und gegen wiederholt vorgebrachte Häresievorwürfe hat er eine Verteidigungsschrift (*Defensorium S. Brigittae*) verfasst. GARMS 1994, S. 32f. Von 1349 bis zu ihrem Tod im Jahr 1373 lebte Birgitta in Rom. Zu Lebzeiten scheint es keine nennenswerte Beziehung zwischen der Ordensgründerin und dem Klerus von Santa Cecilia gegeben zu haben. ESCH 2001, S. 39–47. Adam Easton wurde 1381 zum Kardinal der trasteverinischen Basilika ernannt; die Verbundenheit mit seiner Titelkirche kommt in der Errichtung eines aufwändigen Grabmals zum Ausdruck. GARMS 1994, S. 31–36; KREYTENBERG 2009. In der Kirche hat es nachweislich eine Kapelle mit dem Patrozinium der Hl. Birgitta gegeben, doch ist nicht sicher, wann sie eingerichtet wurde. Hier hatte die Hl. Francesca Romana im Jahr 1430 eine Teufelsvision. BARTOLOMEI ROMAGNOLI 1994, S. 762f.: »Quadam alia vice dum ista Deo devota ancilla audiret missam in cappella Sancte Brigite posita in ecclesia Sancte Cecilie.«

³³ So wurde beispielsweise das am 22. Juli 1423 in Santa Cecilia gefeierte Hochfest der Heiligen durch einen öffentlichen Aushang am ehemaligen Wohnhaus Birgittas (an der heutigen Piazza Farnese gelegen) sowie an mehreren römischen Kirchenportalen bekannt gemacht. ASE, Fondo Monastero di Santa Brigida del Paradiso, Bd. 247, Notiz auf der Titelseite; CNATTINGIUS 1963, S. 172, Anm. 2.

³⁴ NYBERG 1965, S. 34f.

³⁵ ASV, Reg. Lat. 261, fol. 21r–23v; CNATTINGIUS 1963, S. 154f.

³⁶ Von den Almosen wurde unter anderem Öl für das Kerzenlicht besorgt.

³⁷ Ganz mittellos können die Brüder nicht gewesen sein. So wurde ihnen am 20. Juni 1425 von einem gewissen Antonellus Frederici de Sicilia, wohnhaft in Trastevere, ein Haus »cum statio ante eam, sitam in reg. Transt., contrata Riperomane« vermacht. Der Vertrag wurde »ante domos donatas« geschlossen. Von Seiten der Klostergemeinschaft war der Prior Johannes Ser Mini zugegen. LOEVINSON 1926, S. 375f., Dok. Nr. IX.

³⁸ Als Gabriele Condulmer als Eugen IV. selbst Papst und Nachfolger Martins V. auf der Kathedra Petri wurde, hat er den Birgittenbrüdern am 23. Januar 1434 vier Kapellenpfründen übertragen. ASV, Reg. Suppl. 292, fol. 209v, 210r; CNATTINGIUS 1963, S. 173, Anm. 4.

³⁹ *Revelationes extravagantes* Kap. 28, *Revelationes* Kap. I, 18, III, 18, IX, 28, 29, 31, 34, 38; *Regula Salvatoris* Kap. 10, 17, 18, 22, 23. Vgl. LUX 1935, S. 321; WENTZEL 1940, Sp. 755; NYBERG 1965, S. 32–42. Zurecht wurde konstatiert: »Die Bauvorschriften der *Revelationes* sind in der Festlegung aller Einzelheiten ein Unikum. Kein Ordensstifter sonst hat sich so sehr um die Schaffung eines neuen Kirchentypus verdient gemacht wie Birgitta.« Siehe LUX 1935, S. 321.

⁴⁰ NYBERG 1965, S. 26f.

⁴¹ WENTZEL 1940, Sp. 755–757; NYBERG 1965, S. 32–42.

überliefert.⁴³ Zudem bezogen sich die Vorschriften im Idealfall auf Neubauten. Wie sah es mit deren Umsetzung in älteren Kirchen aus, die vom Erlöserorden übernommen und ihren Bedürfnissen angepasst worden sind?

Da die Brüder dieses Ordens dem Klausurgebot unterlagen, ist davon auszugehen, dass die von Ser Mini geleitete Gemeinschaft den in der Ordensregel genannten und in einzelnen Birgittenkirchen architektonisch nachgewiesenen erhöhten Laufgang (*ambitus*) entlang der Mittelschiffwände hat errichten lassen, um die geforderte räumliche Trennung von den Laien zu garantieren.⁴⁴ Ein solcher Einbau konnte in Santa Cecilia nur über den aus dem frühen 9. Jahrhundert stammenden Arkaden angebracht werden und hätte außer an der Innenfassade auch an den Seitenwänden Teile von Cavallinis Bildprogramm verdeckt.⁴⁵ Wenn man den dank der ältesten Graffiti spätestens 1489 dokumentierten Laufgang an der Innenfassade und an den angrenzenden Seitenwänden mit dem vergitterten *ambitus* zu identifizieren bereit ist, so wäre seine Errichtung bereits in die Zeit um 1422 zu datieren. Es liegt in diesem Fall nahe, dass ihn die Mönche, die die Birgittenbrüder abgelöst haben, weiter genutzt und ihren funktionalen Erfordernissen entsprechend modifiziert haben, es sei denn, sie hätten diesen Einbau *ex novo* zu verantworten.

In einer Bulle vom 18. März 1435 hat Eugen IV. das von Martin V. erlassene Verbot der birgittinischen Doppelklöster

aufgehoben und die Brüder der betreffenden Kirchen aufgefordert, sich den noch existierenden Nonnenklöstern anzuschließen oder anderen Orden beizutreten. Mit Ausnahme von Santa Cecilia in Trastevere sollten die Kirchen, an denen sich die Brüder des Erlöserordens zwischenzeitlich niedergelassen hatten, wieder ihren früheren Status annehmen. Über Santa Cecilia wollte der Papst direkt verfügen und entsprechende Maßnahmen treffen.⁴⁶ Zunächst erlaubte er den verbliebenen Brüdern, die Augustinerregel anzunehmen, doch übertrug er Kloster und Kirche am 23. Dezember 1436 schließlich einer Gemeinschaft des männlichen Ordenszweiges der Humiliaten.⁴⁷ Der Papst wollte diesen Orden reformieren und scheint ihm mit Santa Cecilia erstmals eine römische Kirche übertragen zu haben.⁴⁸ Mit den Graffiti der Humiliatenbrüder sind eindeutige Spuren aus dieser Nutzungsphase im Apostelregister des Weltgerichts zu fassen (Abb. 5).

Eugen IV. hat darüber hinaus im Jahr 1441 einer Gemeinschaft von Dominikaner-Terziarinnen das Nutzungsrecht über den Kardinalspalast bei Santa Cecilia überlassen; dokumentiert sind beträchtliche Ausgaben für Restaurierungsarbeiten.⁴⁹ Diese Laien lebten nicht in Klausur und brauchten auch keinen abgeschlossenen Chor, doch werden sie sich während der Messfeiern und Gebete in irgendeiner Form mit den Humiliaten arrangiert haben. Man hat sich vor Augen zu halten, dass die hochmittelalterliche litur-

⁴² LUX 1935, S. 346; NYBERG 1965, S. 33. Zu einem früheren Zeitpunkt ist der Verfasser noch davon ausgegangen, dass es sich bei Santa Cecilia um ein Doppelkloster mit einem hoch gelegenen Chor für die Nonnen vor der östlichen Eingangswand gehandelt hat. SCHMITZ 2013, S. 29, 77, 132.

⁴³ Es gab nur ein halbes Dutzend Einzelklöster mit ausschließlich männlicher Gemeinschaft, deren Mutterkloster Santa Cecilia gewesen ist. CNATTINGIUS 1963, S. 172–175: Santa Giustina, Venedig; San Cristoforo, Murano; San Cristoforo, Bologna; Scala Celi, Genua, San Nicola de Capite Montis, Genua; Ecclesia beate Marie Montis Berice, Vicenza (?).

⁴⁴ NYBERG 1965, S. 38f.: »Auch gewisse »Umgänge« (*ambitus*) der Schwestern und Priester wurden geregelt. [...] Der der Priester sollte rund um das Kircheninnere entlang der Wände gehen. Der Umgang sei durch ein Gitter vom übrigen Kirchenraum zu trennen. Von ihrem Umgang aus konnten die Priester durch Treppen den Marienaltar am entgegengesetzten [östlichen] Ende der Kirche [an der inneren Eingangswand] erreichen.« Beispiele für Kirchen mit Laufgängen sind Maribo auf Laaland und Gnadenberg in Bayern. Vgl. LUX 1935, S. 329; WENTZEL 1940, Sp. 756, 759; *Revelationes extravagantes* Kap. 28, 10: »Unus Ambitus debet esse per circuitum Ecclesiae interius juxta parietes circumseptus gerris ferreis habens 4 ulnas in latitudine inter murum et gerras, in quo Clerici seu Fratres ambulare possunt ita ut non veniant ad populum.« Zit. nach LUX 1935, S. 344.

⁴⁵ Die seitlichen Laufgänge müssen spätestens im Laufe des 16. Jahrhunderts wieder abgetragen worden sein, denn die Bildfolgen und einzelne Szenen aus dem alten und neuen Testament werden vom späten Cin-

quecento bis zu ihrer Zerstörung 1724/1725 mehrfach erwähnt. Außerdem wurden die Fresken um 1600 übermalt. Vgl. SCHMITZ 2013, S. 28, Anm. 146, 32f., 164f., S. 342, Taf. 20b–c.

⁴⁶ CNATTINGIUS 1963, S. 170f.; NYBERG 1972, Bd. 1, S. 76–81 (Bullen-Text). Bereits einige Jahre zuvor haben einzelne Brüder nach dem Tod des Priors Johannes Ser Mini das Kloster verlassen und sind in das Florentiner Kloster Paradiso eingetreten. ASV, Reg. Suppl. 249, fol. 152r–v; Reg. Suppl. 289, fol. 19r; CNATTINGIUS 1963, S. 173.

⁴⁷ ASV, Reg. Suppl. 306, fol. 230 (4. Juni 1435); Reg. Suppl. 306, fol. 274 (12. Juni 1435); Reg. Suppl. 333, fol. 197r–199r (23. Dezember 1436); CNATTINGIUS 1963, S. 173f. Mehrere Urkunden belegen die Präsenz der Humiliaten bei Santa Cecilia. LOEVINSON 1926, S. 359, 377–397.

⁴⁸ Zu den Reformbemühungen vgl. LUNARI 1997, S. 55. In den Akten des Generalkapitels, das 1435/1436 abgehalten worden ist, werden die anwesenden Prioren und Fratres der italienischen Humiliatenklöster erwähnt, darunter aber noch kein Vertreter einer römischen Kommunität. Vgl. TIRABOSCHI 1766–1768, Bd. 3 (1768), S. 186–227.

⁴⁹ So heißt es in der Bulle vom 20. September 1441: »Hinc est, quod Nos vestris supplicationibus inclinati, vobis, ut Domos, seu Palatium ad Cardinalatum tituli Sanctae Caeciliae spectantes, seu spectans, in quibus, seu quo de praesenti commoramini, & pro quarum, seu cujus, reparatione, ut asseritis, multos sumptus, & expensas fecistis.« Vgl. RIPOLL 1729–1740, Bd. 3 (1731), S. 140f.; LOEVINSON 1926, S. 359, Anm. 3; ZUCCHI 1938–1943, Bd. 1 (1938), S. 59–62. Zur Lage des Palastes vgl. Anm. 26.



6 Rom, Santa Cecilia in Trastevere, Weltgericht an der Ostwand, Gerichtstribunal, Detail mit der übermalten Figur Mariens und den Aposteln Paulus und Andreas, Pietro Cavallini, um 1298–1302, Zustand nach der Freilegung der Fresken, 1900/1901, aus SINDONA 1969, Abb. 8

gische Ausstattung der Kirche, zu der auch ein Chor im Mittelschiff – die sogenannte Schola Cantorum – gehörte, im 15. Jahrhundert noch immer existierte.⁵⁰

Die von den Humiliaten nachweislich genutzte Baustruktur an der Eingangswand könnte auch als Verbindungsgang zwischen dem südlich an die Basilika grenzenden Kloster und dem über den ersten beiden Jochen des nördlichen Seitenschiffes im 12. Jahrhundert errichteten Glockenturm genutzt worden sein.⁵¹ Die meisten Graffiti sind im Bereich der drei linken äußeren Apostelfiguren

und damit in der Nähe zur Nordwand mit dem dahinter liegenden Campanile zu finden. Auffällig ist, dass nur auswärtige Brüder Graffiti hinterlassen und auf den Tag genau datiert haben. Gelangte man über die Empore vielleicht in den Gästetrakt – die *foresteria* – des Humiliatenklosters? Die Brüder vor Ort scheinen keinen Anlass gesehen zu haben, ›Hic fuit‹-Notizen zu hinterlassen, da sie stets zugegen waren.⁵² Nachzudenken ist auch über den Vorschlag, dass es sich um die *cantoria* gehandelt hat.⁵³ Auf diese Weise hätten die Humiliaten den älteren Laufgang der Bir-

⁵⁰ Die von mehreren Autoren in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erwähnten Ambonen der Schola cantorum sind unter Titeln Kardinal Paolo Emilio (Camillo) Sfondrato (1591–1611) aus dem Mittelschiff entfernt worden. Quellenbelege bei CLAUSSEN 2002, S. 253; CLAUSSEN 2008, S. 13; zudem BAV, Vat. lat. 11904, fol. 31r: »pulpiti ornati di varie sculture« (Giorgio Rossi, um 1580). Kaum bekannt ist, dass sich der Kanzelkorb des für die Lesung der Evangelien bestimmten größeren Ambos erhalten hat. Er wurde an der Südwand des Refektoriums der Benediktinerinnen als Bet- und Lesepult wiederverwendet. Vgl.

Santa Cecilia 2007, S. 108 (Abb. links oben), S. 218 (Abb. rechts oben). Schon Giovanni Battista De Rossi hat ihn hier im späten 19. Jahrhundert gesehen. Vgl. ROHAULT DE FLEURY 1883, S. 53: »M. de Rossi m'a dit avoir vu dans le couvent de Sainte-Cécile les restes de l'ancien ambon. D. Guéranger le mentionne dans son histoire.«

⁵¹ KUHN-FORTE 1997, S. 342, Abb. 19; SCHMITZ 2013, S. 335, Taf. 13 a–c. Die beiden Türen, von denen man heute vom Campanile bzw. vom Konvent in den Chor gelangt, sind jüngerer Datums (frühestens 1545) und tiefer gelegen. Im Quattrocento muss es mindestens einen Zugang

gittenbrüder als Sängerempore genutzt.⁵⁴ Der hoch gelegene Einbau hat vermutlich polyfunktionale Nutzungen erfüllt.

1472 ließ Titelnikardinal Niccolò Forteguerra das Dachwerk der Kirche erneuern, das über dem flachen Tonnenwölbe aus dem Settecento erhalten und den Blicken des heutigen Kirchenbesuchers entzogen ist.⁵⁵ Dieses im Dachgebälk selbst zu findende Baudatum entkräftet Giovenales These, wonach es sich bei dem der Eingangswand vorgeblendeten Einbau lediglich um ein Baugerüst gehandelt hat, das hier zwischen 1489 und 1491 errichtet worden sei, um den Dachstuhl zu restaurieren.⁵⁶ Wie bereits dokumentiert, datiert das jüngste Graffiti deutlich später, nämlich erst aus dem Jahr 1508; zudem sind alle Einträge auf Humiliatenbrüder zurückzuführen, weshalb es sich um einen für

den Klerus reservierten Bereich gehandelt haben muss.⁵⁷ Schließlich lassen die erhaltenen Spuren des Paviments im Mauerwerk auf eine solide bauliche Struktur schließen.⁵⁸

In den letzten Jahren des 15. Jahrhunderts kam es zu weiteren Baumaßnahmen, die aufgrund der überlieferten bzw. erhaltenen Wappen mit den Cybo in Zusammenhang stehen. Die Familie hat in kurzem zeitlichem Abstand zwei Titelnikardine gestellt, nämlich Giovanni Battista (1474–1484), d. i. der spätere Papst Innozenz VIII., und Lorenzo.⁵⁹ Damals erfolgten die Einwölbung der Seitenschiffe, die Restaurierung der Vorhalle und, wenn man Alveri Glauben schenkt, auch die Erneuerung der alten Caecilienkapelle über dem mutmaßlichen Ort des Martyriums der Titelheiligen.⁶⁰ Um 1480 errichteten sich die bei der Kirche ansässigen Ponziani eine Familienkapelle, die mit einem großflä-

zum Laufgang gegeben haben, ob vom Konvent oder vom Turm oder von beiden Bauteilen.

⁵² Aus diesem Grund gehören die Ritzinschriften vermutlich nicht in die Kategorie der Votivgraffiti, sondern eher in die der Reisenden- bzw. »Ich-war-hier«-Graffiti. Ansonsten würde man auch Notizen der einheimischen Brüder erwarten. KRAACK/LINGENS 2001, S. 31–36. Natürlich ist nicht auszuschließen, dass es dennoch heilsvergewissernde Absichten gab. Immerhin haben sich die Brüder in einer Darstellung des Jüngsten Gerichts in unmittelbarer Nähe der Apostelheiligen – im Übrigen mehrheitlich auf der Seite der Seligen – verewigt; sie mögen auf diese Weise der Hoffnung auf Errettung ihres Seelenheils Ausdruck verliehen haben. Für solche, auch vom Memoria-Gedanken inspirierte, Graffiti gibt es gerade in Rom schon im Früh- und Hochmittelalter zahlreiche Belege. Vgl. JÄGGI 1999. Es gibt verschiedene Standorte und Motivationen für das Hinterlassen von Graffiti im Kirchenraum. Sie sind aber besonders häufig dort zu finden, wo der schreibkundige Klerus viel Zeit verbrachte. Vgl. WENIGER 2016, S. 129–131, 138. Doch auch Stellen, an denen man nur vorüberging, etwa als Durchreisender oder als Gast, konnten Anbringungsorte für Graffiti sein, vor allem besondere Orte, auf die man stolz war, sie betreten zu haben. KRAACK/LINGENS 2001, S. 22, 25.

⁵³ Vgl. Anm. 25.

⁵⁴ Durch immer komplexere Kompositionen, die Zunahme der Mehrstimmigkeit und die Vergrößerung der Stimmenzahl im späten 15. Jahrhundert wurde die Sakralmusik raumgreifender, sodass sich die Sänger auf verschiedene Bereiche des Kirchenraumes verteilten. PIETSCHMANN 2005, S. 158, 163. Auf den Sängeremporen standen nicht selten Altäre für den Kult der Engel. ERFFA/GALL 1967, Sp. 314–319. Würde im Angesicht des Engelskranzes, der den Weltenrichter umgibt, ein Altar auf der Empore errichtet? Graffiti können nämlich Nachweise dafür liefern, »wo einst heute nicht mehr vorhandene Altäre und Retabel aufgestellt waren« und »wo sich bei den Messen der Chor aufhielt.« Vgl. WENIGER 2016, S. 138, 140.

⁵⁵ Vgl. AUBERT 1907, S. 72, Anm. 1: »Der Dachstuhl [...] zeigt nach einer von mir auf dem Hauptbalken [...] gefundenen eingekerbten Inschrift die Jahreszahl 1472. Auf dem entgegengesetzten Ende des Balkens findet sich, von einer dicken Planke halb versteckt, eingeschnitzt: C. NICOL [...] CECILIE.« Dieser Befund konnte vom Verfasser bestätigt und die vollständige Inschrift rekonstruiert werden, wobei mir tatkräftige Unterstützung zuteilwurde. In einem alpinistischen Akt hat sich Frank Becker im Dezember 2004 am zentralen Bundbalken entlang

gehangelt und die zur Eingangswand gerichtete Inschrift an der Unterseite des Balkens abgetastet sowie fotografiert: »[S]±C ♦ NICOLA[VS ♦] SANCTE ♦ CECILIE ♦ [CAR]DINALIS ♦ THEANENSIS ♦ FECIT ♦ FIERI ♦ ♦ HOC ♦ OPVS ♦ ANO ♦ DNI ♦ M ♦ CCCC ♦ LXXII ♦ S±C«. Die Erneuerung des Dachstuhls ist damit für das Jahr 1472 im Auftrag des Titelnikardinals Niccolò Forteguerra (1460–1473) verbürgt, dessen Wappen die Unterseite der erhaltenen Dachkonsolen ziert und für den in der Kirche ein Grabmal von Mino da Fiesole angefertigt worden ist. Mehr oder weniger zeitgleich mit unserer Transkription ist die Inschrift von Valeriani rekonstruiert worden. Die Autorin gibt – auch auf der Grundlage dendrochronologischer Analysen – zu bedenken, dass das Dachwerk im späten Cinquecento komplett erneuert und die Inschrift in »historisierender« Absicht kopiert worden sein könnte. In diesem Fall hätte man aber auch die quattrocentesken Wappenkonsolen wiederverwendet oder imitiert. Vgl. VALERIANI 2006, S. 37f., 44f., S. 37, Abb. 17 u. 19, S. 172, Abb. 248; zur Datierung auch MELI 1981, S. 85, Abb. 13, der 1473 anstatt 1472 liest; zum Kardinalsgrab ZURAW 2004.

⁵⁶ Morolli hat Giovenale wohl missverstanden, wenn er die Graffiti der Ostwand »nella parte alta delle pareti della navata centrale, subito al di sotto del tetto« lokalisiert. Dort sind keine Graffiti mit Jahreszahlen zu finden. Vgl. GIOVENALE 1902, S. 659; MOROLLI 1988, S. 36f.; VALERIANI 2006, S. 44, Anm. 225.

⁵⁷ Vgl. Anm. 24.

⁵⁸ Vgl. Anm. 16.

⁵⁹ Es kursieren verschiedene Versionen darüber, wann Lorenzo Cybo de' Mari Kardinal an der Kirche war, die er vielleicht nur *in commendam* hatte. PETRUCCI 1981, S. 276 (vor Mai 1490 – September 1491); *The Cardinals of the Holy Roman Church* (1497–1500: *in commendam*). URL: <http://www2.fiu.edu/~mirandas/bios1489.htm#Cibo> (Stand 15.4.2018). Nach Eubel waren von 1484 bis 1497 Giovanni Giacomo Schiaffinato (auch Sclafenati) und von 1500 bis 1506 Francesco Borgia Titelnikardine, doch zitiert er auch eine Quelle, in der Lorenzo Cybo am 18. August 1492 als Kardinal von Santa Cecilia genannt wird. 1489 wurde Lorenzo Cybo die Titelkirche Santa Susanna zugeteilt, 1491 San Marco. 1501 erfolgte die Ernennung zum Kardinalbischof von Albano, 1503 – wenige Wochen vor seinem Tod – zum Kardinalbischof von Palestrina. EUBEL 1914, S. 20, 50, 59f., 62f.

⁶⁰ UGONIO 1588, S. 130v; ALVERI 1664, Bd. 2, S. 381; URBAN 1961–1962, S. 110; MOROLLI 1988, S. 36; KUHN-FORTE 1997, S. 288f. Lorenzo Cybo soll auch eine Glocke gestiftet haben. Vgl. BONDINI 1855, S. 131.

chigen Freskenprogramm ausgestattet wurde.⁶¹ Im frühen 16. Jahrhundert ist die ebenfalls an das nördliche Seitenschiff grenzende Reliquienkapelle oberhalb des Baptisteriums erbaut worden.⁶² Explizit mit den Humiliaten in Verbindung zu bringende bauliche Aktivitäten sind nicht dokumentiert, auch weil sich Kollektivstiftungen – wenn sie nicht durch Quellen belegt sind – schwer nachweisen lassen, da in der Regel heraldische Zeugnisse fehlen.

Die Humiliaten blieben bis zum Jahr 1527, als man kraft päpstlicher Bulle eine Kommunität von Benediktinerinnen an die Kirche berief, die seither in ununterbrochener Kontinuität das Kloster südlich der Basilika bewohnt.⁶³ Die Nonnen initiierten umfangreiche Restaurierungs- und Baumaßnahmen, die sich aus Inschriften und Dokumenten im Klosterarchiv rekonstruieren lassen.⁶⁴ Fast 20 Jahre bevor die Konzilsväter in Trient die Nonnenklausur wieder für alle weiblichen Orden verbindlich vorschrieben,⁶⁵ ließ die Gemeinschaft in Santa Cecilia im Jahr 1545 den erwähnten Nonnenchor bauen, der den Blick auf das Weltgericht endgültig und komplett versperrte.⁶⁶ Es wurden natürlich schon vor dem Konzil von Trient Klosterkirchen der Benediktinerinnen mit einem vom Laienteil räumlich getrennten Nonnenchor gebaut.⁶⁷ Jedenfalls sah die Gemeinschaft

unter der Leitung von Maura Magalotti für fast 20 Jahre keine Notwendigkeit, einen neuen Chor zu errichten, und hat entweder den älteren Einbau an der Eingangswand weitergenutzt oder den klausurierten Chor zwischenzeitlich an anderer Stelle eingerichtet. Aus der Bulle von 1527 geht hervor, dass die aus Santa Maria in Campo Marzio übergesiedelten Benediktinerinnen zuvor »sub clausura« lebten.⁶⁸ Es ist davon auszugehen, dass sie dies auch im Kloster von Santa Cecilia taten, obschon der Passus »conventualitate & regulari observantiae« nach sich zieht, dass sie die Observanz und die Regeln des bis dahin vor Ort niedergelassenen Humiliatenordens einzuhalten hatten. Dieser hatte aber seinerseits spätestens 1436 die Benediktinerregel und damit das Klausurgebot übernommen.⁶⁹

Der 1545 errichtete Chor war wie seine Vorgängerkonstruktion nur den Nonnen zugänglich, die seinerzeit auch ein Chorgestühl haben einbauen lassen, das die Cavallini-Fresken verdeckt hat.⁷⁰ Im frühen 18. Jahrhundert wurde das Weltgericht durch den Einbau eines Chorgewölbes weiteren Zerstörungen ausgesetzt.⁷¹ Allein die Halbfigur Mariens (Abb. 6) und der Kopf Christi blieben für die Nonnen über Jahrhunderte hinweg sichtbar.⁷² Außerhalb des Konvents war die Erinnerung an das Werk Cavallinis jedoch

⁶¹ SAVIOLI 1957; KUHN-FORTE 1997, S. 326f.

⁶² Die Kapelle wurde im frühen 18. Jahrhundert radikal überformt. Vgl. KUHN-FORTE 1997, S. 289, 327.

⁶³ Die Übergabe an die von Santa Maria in Campo Marzio übergesiedelten Benediktinerinnen wurde in Form einer am 25. Juni 1527 von Papst Clemens VII. in der Engelsburg während des *Sacco di Roma* erlassenen Bulle besiegelt. ASV, Reg. Vat. 1394, fol. 111v–114r; LIROSI 2009, S. 39, Anm. 22; LADERCHI 1722–1723, Bd. 2 (1723), S. 313–323; TIRABOSCHI 1766–1768, Bd. 3 (1768), S. 90–96.

⁶⁴ Die Bautätigkeit der Benediktinerinnen unter Federführung der Äbtissin Maura Magalotti betraf vor allem das Kloster, aber auch den Campanile. Rom, Santa Cecilia in Trastevere, Klosterarchiv, *Chronica*, fol. 2v; LIROSI 2009, S. 96f.; MOROLLI 1988, S. 38f. (mit Quellennachweisen); KUHN-FORTE 1997, S. 289.

⁶⁵ Vgl. WOHLMUTH 2002, S. 777f. (25. Sitzung, 3.–4. Dezember 1563, Kap. 5).

⁶⁶ Das in drei Perioden abgehaltene Konzil begann 1545, just in dem Jahr, in dem der Chor erbaut und die ältere Empore ersetzt wurde. Fand die erst 1563 offiziell formulierte Forderung nach strenger Klausur – eine explizite Erneuerung der von Bonifaz VIII. 1298 erlassenen Bulle *Periculoso* – bei der amtierenden Äbtissin Maura Magalotti bereits so früh Gehör und unmittelbare praktische Umsetzung?

⁶⁷ Eines der schönsten Beispiele aus dem 16. Jahrhundert ist der von 1503 bis 1509 errichtete Neubau von San Maurizio al Monastero Maggiore in Mailand, einem im Mittelalter gegründeten Benediktinerinnenkloster. Übrigens ist auch für diese Kirche im Jahr 1545 das Projekt überliefert, den damals noch offenen Bogen in der Trennmauer zwischen Nonnen- und Laienteil durch ein Gitter zu schließen. Später ist der Bogen vermauert und auf der Laienseite von einem monumentalen Altarbild verdeckt worden. SANNAZZARO 2000, S. 423, 625–628, Abb. 1–4.

⁶⁸ Vgl. Anm. 63; TIRABOSCHI 1766–1768, Bd. 3 (1768), S. 91.

⁶⁹ Vgl. AMBROSIONI 1997, Sp. 1497f. Zur Sonderstellung des trasteverinischen Konvents passt, dass die Nonnen von Santa Cecilia ausnahmsweise das weiße Habit der Humiliaten und nicht das schwarze der Benediktinerinnen trugen. LIROSI 2009, S. 41f.

⁷⁰ Die Kommunität in Santa Cecilia war groß und setzte sich im Schnitt aus mindestens 40 Nonnen zusammen; hinzu kamen Novizinnen und weitere Mitglieder der Gemeinschaft. Entsprechend viele Sitzgelegenheiten muss der Chor geboten haben. Vgl. LIROSI 2009, S. 50. Laut Hermanin datiert das Chorgestühl, das im Oktober 1900 zu Restaurierungszwecken von der Ostwand des Chores entfernt wurde – was zur Entdeckung des Weltgerichts geführt hat – in das 16. Jahrhundert. Es dürfte sich um die von Maura Magalotti gestifteten »sedie« gehandelt haben. Vgl. Anm. 12; HERMANIN 1902, S. 65, Anm. 1; dagegen KUHN-FORTE 1997, S. 308 (Erneuerung des Gestühls im frühen 18. Jahrhundert). Das historische Gestühl wurde nicht wieder eingebaut, da es die freigelegten Fresken erneut versperrt hätte. Stattdessen sollte ein neues auf Kosten des Ministero di Grazia e Giustizia hergestellt werden – »in modo di lasciare scoperti gli affreschi«. Vgl. RINALDI 1987, S. 40 (Brief vom 6. Dezember 1900). Dieses Gestühl hat sich bis heute erhalten und trägt auf dem mittleren Sitz, welcher der Äbtissin vorbehalten ist, das Datum AD MDCCCCI.

⁷¹ Vgl. Anm. 15. Außerdem sind damals die Fenster der Fassade vergrößert worden, was zu weiteren Zerstörungen im Register der Engelschöre geführt hat, von dem sich nur noch die 1979/1980 freigelegten Reste von Sinopien erhalten haben. GIANTOMASSI 1987, S. 25, Abb. 24f.; KUHN-FORTE 1997, S. 308; SCHMITZ 2013, S. 87, 168, S. 340, Taf. 18a, S. 358, Taf. 36a.

⁷² Hermanin schrieb am 17. Oktober 1900 an die Direzione Generale delle Antichità e Belle Arti: »[...] eseguendo alcune riparazioni al coro

ausgelöscht. Vasari ist erstmals um 1531/1532 in Rom dokumentiert.⁷³ Sollte er die Kirche aufgesucht haben, so hat er das Weltgericht schon zu diesem Zeitpunkt durch den älteren Einbau – der ab 1422 von den Birgittenbrüdern, ab 1436 von den Humiliatenbrüdern und ab 1527 von den Benediktinerinnen genutzt wurde – nicht mehr vollständig

sehen können, ganz sicher aber nicht mehr nach der Errichtung des massiven Nonnenchores im Jahr 1545.

Somit wird klar, weshalb man das Fresko bis zu seiner aufsehenerregenden Wiederentdeckung mit Schweigen übergangen hat und nur die Bildzyklen der seitlichen Hochwände Erwähnung fanden.

[...] in uso delle monache benedettine e compreso nel recinto a loro riservato, sono venuti alla luce alcuni dipinti murali che già si supponeva dovessero esistere perché ne era indizio una testa del Salvatore ed una della Vergine, che erano state lasciate scoperte quando fu addossato il coro alla parete.« Aus einem weiteren Brief Hermanins vom 40. [sic] Oktober erfährt man, dass die Figur Mariens »per certe miracolose qualità che le si attribuivano, fu sempre tenuta scoperta entro un vano lasciato aperto fra gli stalli [del coro] ed orripilmente ridipinta ad olio.« Vgl. PIGNATTI MORANO/REFICE 1983, S. 337, 339; SINDONA 1969, S. 68, Abb. 8. Im Übrigen blieben darüber hinaus nur noch die Köpfe von Maria und Gabriel aus dem Bildfeld der Verkündigung im Gedächtnis, denn man hat sie von der Südwand gelöst, ovalförmig ausgeschnitten, übermalt, gerahmt und über Jahrhunderte im Kloster auf-

bewahrt. Beide Fragmente sind nach der Entdeckung der Fresken im Jahr 1900 wieder an ihren originalen Standort zurückgekehrt. Vgl. HERMANIN 1902, S. 73; PIGNATTI MORANO/REFICE 1983, S. 337, Anm. 2; SCHMITZ 2013, S. 132, S. 297, Farbtaf. 23 a–b, S. 347, Taf. 25 a; Foto ICCD-GFN C 727 + C 729.

⁷³ Der Aretiner hat den von Ghiberti überlieferten römischen Werkkatalog Cavallinis vermutlich aus eigener Anschauung, in jedem Fall durch Recherchetätigkeit ergänzt. Er reiste mehrfach nach Rom und hielt sich in der Tiberstadt wiederholt für längere Zeit auf. Über die Fresken in der trasteverinischen Basilika notierte er knapp: »[Pietro Cavallini] dipinse in Santa Cecilia nel medesimo Trastevere quasi tutta la chiesa di sua mano.« (*Torrentina*, 1550); SCHMITZ 2013, S. 25, Anm. 109, 255.

Abkürzungsverzeichnis

ASF	Archivio di Stato di Firenze, Florenz	ICCD-GFN	Istituto Centrale per il Catalogo e la Documentazione – Gabinetto Fotografico Nazionale, Rom
ASR	Archivio di Stato di Roma, Rom		
ASV	Archivio Segreto Vaticano, Vatikanstadt		
BAV	Biblioteca Apostolica Vaticana, Vatikanstadt		

Literaturverzeichnis

ABROMSON 1976	Morten Colp Abromson, <i>Painting in Rome during the Papacy of Clement XIII (1592–1605). A Documented Study</i> , Phil. Diss., Columbia University, New York 1976.	ERFFA/GALL 1967	Hans Martin von Erffa u. Ernst Gall, »Empore«, in <i>Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte</i> , Bd. 5 (1967), Sp. 261–322.
ALVERI 1664	Gasparo Alveri, <i>Roma in ogni stato</i> , 2 Bde., Rom 1664.	ESCH 2001	Arnold Esch, <i>Tre sante ed il loro ambiente sociale a Roma. S. Francesca Romana, S. Brigida di Svezia e S. Caterina da Siena</i> , Rom 2001.
AMBROSIONI 1997	Annamaria Ambrosioni, »Umiliate/Umiliati«, in <i>Dizionario degli Istituti di perfezione</i> , Bd. 9, Rom 1997, Sp. 1489–1507.	EUBEL 1914	Konrad Eubel, <i>Hierarchia catholica medii aevi sive summorum pontificum, S.R.E. cardinalium, ecclesiarum antistitum series</i> , Bd. 2: Ab anno 1431 usque ad annum 1503 perducta, Münster 1914.
BAGLIONE (1642) 1995	Giovanni Baglione, <i>Le vite de' pittori, scultori et architetti dal pontificato di Gregorio XIII del 1572 in fino a' tempi di Papa Urbano Ottavo nel 1642</i> , hg. v. Jacob Hess u. Herwarth Röttgen, 3 Bde., Vatikanstadt 1995.	FASOLO 1949	Furio Fasolo, <i>Le chiese di Roma nel '700</i> , Bd. 1: Trastevere, Rom 1949.
BARTOLOMEI ROMAGNOLI 1994	<i>Santa Francesca Romana. Edizione critica dei trattati latini di Giovanni Mattiotti</i> , hg. v. Alessandra Bartolomei Romagnoli, Vatikanstadt 1994.	GARMS 1994	<i>Die mittelalterlichen Grabmäler in Rom und Latium vom 13. bis zum 15. Jahrhundert</i> , Bd. 2: Die Monumentalgräber, hg. v. Jörg Garms, Wien 1994.
BONDINI 1855	Giuseppe Bondini, <i>Memorie storiche di S. Cecilia e de' sui compagni martiri</i> , Rom 1855.	GIANTOMASSI 1987	Donatella u. Carlo Giantomassi, »Relazione di restauro«, in <i>Restauro agli affreschi del Cavallini a Roma</i> , Rom 1987 (Quaderni di Palazzo Venezia 4), S. 9–38.
CARAFFA 1981	<i>Monasticon Italiae</i> , Bd. 1: Roma e Lazio, hg. v. Filippo Caraffa, Cesena 1981.	GIOVENALE 1902	Giovanni Battista Giovenale, »Ricerche architettoniche della Basilica (di Santa Cecilia)«, <i>Cosmos Catholicus</i> , 4 (1902), S. 648–661.
CHACÓN/OLDOINO 1677	Alfonso Chacón, <i>Vita et res gestae pontificum romanorum et S.R.E. cardinalium ab initio nascentis ecclesiae usque ad Clementem IX. P.O.M.</i> , hg. v. Agostino Oldoino, 4 Bde., Rom 1677.	GRIMALDI 1972	Giacomo Grimaldi, <i>Descrizione della basilica antica di S. Pietro in Vaticano. Codice Barberino Latino 2733</i> , hg. v. Reto Niggli, Vatikanstadt 1972.
CLAUSSEN 2002	Peter Cornelius Claussen, <i>Die Kirchen der Stadt Rom im Mittelalter 1050–1300. A-F. Corpus Cosmatorum II, 1</i> , Stuttgart 2002.	GUGLIELMI 1995	Felice Guglielmi, »Gli »Umiliati« a Roma nel monastero di Santa Cecilia«, <i>L'Urbe. Rivista romana</i> , N.S. 55 (1995), S. 15–24.
CLAUSSEN 2008	Peter Cornelius Claussen, <i>Die Kirchen der Stadt Rom im Mittelalter 1050–1300. San Giovanni in Laterano. Corpus Cosmatorum II, 2</i> , Stuttgart 2008.	HERMANIN 1902	Federico Hermanin, »Gli affreschi di Pietro Cavallini in S. Cecilia in Trastevere«, <i>Le Gallerie Nazionali Italiane</i> , 5 (1902), S. 61–115.
CNATTINGIUS 1963	Hans Cnattingius, <i>Studies in the Order of St. Bridget of Sweden</i> . Bd. 1: The Crisis in the 1420s, Stockholm u.a. 1963.	JÄGGI 1999	Carola Jäggi, »Graffiti as a Medium for Memoria in the Early and High Middle Ages«, in <i>Memory & Oblivion. Proceedings of the XXIXth International Congress of the History of Art</i> (Tagungsband, Amsterdam 1996), hg. v. Wessel Reinink u. Jeroen Stumpel, Dordrecht 1999, S. 745–751.
D'ACHILLE 1987	Paolo D'Achille, »Iscrizioni votive e sepolcrali in volgare dei secoli XIV–XVI«, in <i>Il volgare nelle chiese di Roma. Messaggi graffiti, dipinti e incisi dal IX al XVI secolo</i> , hg. v. Francesco Sabatini, Sergio Raffaelli u. Paolo D'Achille, Rom 1987, S. 67–107.		

Der Klerus von Santa Cecilia in Trastevere im 15. und 16. Jahrhundert

- KRAACK/LINGENS 2001 Detlev Kraack u. Peter Lingens, *Bibliographie zu historischen Graffiti zwischen Antike und Moderne*, Krens 2001.
- KRAUTHEIMER 1937 Richard Krautheimer, *Corpus Basilicarum Christianorum Romae. The Early Christian Basilicas of Rome (IV–IX Cent.)*, Bd. 1, Vatikanstadt 1937.
- KREYTENBERG 2009 Gert Kreytenberg, »Das Grabmal für Kardinal Adam Easton in Santa Cecilia in Trastevere und seine Bildhauer. Giovanni d’Ambrogio und Lorenzo di Giovanni aus Florenz«, *Mitteilungen des Kunsthistorischen Institutes in Florenz*, 53 (2009), S. 197–216.
- KUHN-FORTE 1997 Brigitte Kuhn-Forte, *Handbuch der Kirchen Roms*, begr. v. Walther Buchowiecki (†), Bd. 4, Wien 1997.
- LADERCHI 1722–1723 Giacomo Laderchi, *S. Caeciliae virginis et martyris Acta et Transiberina basilica*, 2 Bde., Rom 1722–1723.
- LIROSI 2009 *Le cronache di Santa Cecilia. Un monastero femminile a Roma in età moderna*, hg. v. Alessia Lirosi, Rom 2009.
- LOEVINSON 1926 Ermanno Loevinson, »Documenti del monastero di S. Cecilia in Trastevere«, *Archivio della Società Romana di Storia Patria*, 49 (1926), S. 355–404.
- LUNARI 1997 Marco Lunari, »Appunti per una storiografia sugli Umiliati tra Quattro e Cinquecento«, in *Sulle tracce degli Umiliati*, hg. v. Maria Pia Alberzoni u.a., Mailand 1997, S. 45–66.
- LUX 1935 Hermann Joseph Lux, »Birgittinischer Kirchenbau. Ein Beitrag zum spätgotischen Kirchenbau des Nordens«, *Die christliche Kunst. Monatsschrift für alle Gebiete der christlichen Kunst und Kunstwissenschaft*, 32 (1935–1936), S. 321–349.
- MATTHIAE 1970 Guglielmo Matthiae, *S. Cecilia* (Le chiese di Roma illustrate, Bd. 113), Rom 1970.
- MAZZUCONI 1985 Daniela Mazzuconi, »*Pauca quedam de vita et miraculis beate Francisce de Pontianis*. Tre biografie quattrocentesche di Santa Francesca Romana«, in *Una santa tutta romana. Saggi e ricerche nel VI centenario della nascita di Francesca Bussa Dei Ponziani (1384–1984)*, hg. v. Giorgio Picasso, Siena 1984, S. 95–197.
- MELI 1981 Bernardo Meli, »Interventi di risanamento, consolidamento e restauro«, in *Tre interventi di restauro. San Michele – Convento di San Francesco a Ripa – Santa Cecilia*, Rom 1981, S. 79–81.
- MELI 1983 Bernardo Meli, »La basilica di S. Cecilia in Trastevere ed i suoi ulteriori ritrovamenti«, in *Roma anno 1300* (Tagungsband, Rom 1980), hg. v. Angiola Maria Romanini, Rom 1983, S. 17–22.
- MOROLLI 1988 Gabriele Morolli, »Santa Cecilia in Trastevere. Gli interventi di restauro«, in *Restauri a Roma*, hg. v. Luciano Tubello, Rom 1988, S. 15–74.
- NYBERG 1965 Tore Nyberg, *Birgittinische Klostergründungen des Mittelalters*, Lund 1965.
- NYBERG 1972 Tore Nyberg, *Dokumente und Untersuchungen zur inneren Geschichte der drei Birgittenklöster Bayerns 1420–1570*, 2 Bde., München 1972.
- PARAVICINI BAGLIANI 1980 Agostino Paravicini Bagliani, *I testamenti dei cardinali del Duecento*, Rom 1980.
- PETRUCCI 1981 Franca Petrucci, »Cibo Mari, Lorenzo«, in *Dizionario Biografico degli Italiani*, Bd. 25 (1981), S. 275–277.
- PIETSCHMANN 2005 Klaus Pietschmann, »Vom Spekulativen zum Konkreten. Musikalische Räume in der Renaissance und ihr Publikum«, in *Musik und Raum. Dimensionen im Gespräch*, hg. v. Annette Landau u. Claudia Emmenegger, Zürich 2005, S. 153–165.
- PIGNATTI MORANO/REFICE 1983 Monica Pignatti Romano u. Paola Refice, »Documenti per la storia dei restauri della basilica di S. Cecilia in Trastevere dal Rinascimento agli interventi di Federico Hermanin«, in *Roma anno 1300* (Tagungsband, Rom 1980), hg. v. Angiola Maria Romanini, Rom 1983, S. 331–342.
- REHBERG 1999 Andreas Rehberg, *Die Kanoniker von S. Giovanni in Laterano und S. Maria Maggiore im 14. Jahrhundert. Eine Prosopographie*, Tübingen 1999.
- RINALDI 1987 Roberta Rinaldi, »Storia del restauro degli affreschi di S. Cecilia in Trastevere: regesto dei documenti«, in *Restauri agli affreschi del Cavallini a Roma* (Quaderni di Palazzo Venezia, 4), Rom 1987, S. 39–43.
- RIPOLL 1729–1740 *Bullarium Ordinis Fratrum Praedicatorum*, hg. v. Thomas Ripoll, 8 Bde., Rom 1729–1740.
- RODOCANACHI 1891 Emmanuel Rodocanachi, *Le Saint-Siège et les Juifs. Le ghetto à Rome*, Paris 1891.
- ROHAULT DE FLEURY 1883 Charles Rohault de Fleury, *La Messe. Études archéologiques sur ses monuments*, Bd. 3, Paris 1883.
- SANNAZZARO 2000 Giovanni Battista Sannazzaro, »Per la chiesa di San Maurizio al Monastero Maggiore di Milano: ritrovamenti e nota di studio«, in *Studi in onore di Renato Cevese*, hg. v. Guido Beltrami, Adriano Ghisetti Giavarina u. Paola Marini, Vicenza 2000, S. 421–434.
- Santa Cecilia 2007 Carlo La Bella u.a., *Santa Cecilia in Trastevere*, Rom 2007.

- SAVIOLI 1957 Antonio Savioli, »La Cappella dei Pontiani e gli affreschi attribuiti al Pastura nella Basilica di S. Cecilia in Trastevere«, in *Scritti in onore di Sua Eccellenza Mons. Giuseppe Battaglia*, Faenza 1957, S. 271–295.
- SCHMITZ 2013 Michael Schmitz, *Pietro Cavallini in Santa Cecilia in Trastevere. Ein Beitrag zur römischen Malerei des Due- und Trecento*, München 2013.
- SINDONA 1969 Enio Sindona, »Il Giudizio Universale di Pietro Cavallini. Necessità di un restauro e altri problemi«, *L'Arte*, N.S. 6 (1969), S. 57–118.
- TIRABOSCHI 1766–1768 Girolamo Tiraboschi, *Vetera Humiliatorum Monumenta*, 3 Bde., Mailand 1766–1768.
- UGONIO 1588 Pompeo Ugonio, *Historia delle stationi di Roma*, Rom 1588.
- URBAN 1961–1962 Günter Urban, »Die Kirchenbaukunst des Quattrocento in Rom. Eine bau- und stilgeschichtliche Untersuchung«, *Römisches Jahrbuch für Kunstgeschichte*, 9/10 (1961–1962), S. 73–287.
- VALERIANI 2006 Simona Valeriani, *Kirchendächer in Rom. Beiträge zu Zimmermannskunst und Kirchenbau von der Spätantike bis zur Barockzeit*, Petersberg 2006.
- WENIGER 2016 Matthias Weniger, »Graffiti als Zeugnisse der Nutzung liturgischer Räume«, in *Aus der Nähe betrachtet. Bilder am Hochaltar und ihre Funktionen im Mittelalter. Beiträge des Passavant-Kolloquiums* (Tagungsband, Frankfurt a. M. 2015), hg. v. Jochen Sander u. a., Berlin 2016, S. 129–143.
- WENTZEL 1940 Gunnel Wentzel, »Birgittiner«, in *Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte*, Bd. 2 (1940), Sp. 750–767.
- WOHLMUTH 2002 *Dekrete der ökumenischen Konzilien. Bd. 3: Konzilien der Neuzeit*, hg. v. Josef Wohlmuth, 3. Aufl., Paderborn u. a. 2002.
- ZUCCHI 1938–1943 Alberto Zucchi, *Roma domenicana. Note storiche*, 4 Bde., Florenz 1938–1943.
- ZURAW 2004 Shelley E. Zuraw, »Mino da Fiesoles Forteguerris Tomb: A Florentine Monument in Rome«, in *Artistic Exchange and Cultural Translation in the Italian Renaissance City*, hg. v. Sephen J. Campbell u. Stephen J. Milner, Cambridge 2004, S. 75–95.